

Guter Wille reicht nicht

Diskussion im Rathaus: Hilfsorganisationen brauchen Profis für Auslandseinsätze

MÜNSTER. Vor 33 Jahren rettete Rupert Neudeck über 9000 „Boat people“ auf ihrer Flucht vor den Nordvietnamesen. Sein Schiff hieß „Cap Anamur“. Die Aktion machte ihn weltbekannt. Danach gründete er die Hilfsorganisation „Cap Anamur/Deutsche Not-ärzte“, die heute noch Leben rettet, überall auf der Welt.

Neudeck war am Freitag zu Gast in Münster, um mit anderen Vertretern von Hilfsorganisationen über das Engagement von Helfern und die Probleme von Ausländereinsätzen zu sprechen – vor einem restlos gefüllten Rathausfestsaal. In einem Punkt waren sie sich alle einig: Es reicht nicht aus, nur „mit gutem Willen und einem Paar gesunder Hände“ auf einen Einsatz zu hoffen. Die Hilfsorganisationen erwarten heute Professionalität. Nur Fachleute mit Berufserfahrung haben eine Chance.

Mit Neudeck diskutierten Prof. Joachim Gardemann (Leiter des „Kompetenzzentrums Humanitäre Hilfe“ an der Fachhochschule), Präses Manfred Kock von der evangelischen Kirche, Dr. Ulrike von Pilar (Mitbegründerin



Experten in Sachen Hilfe: Rupert Neudeck, Manfred Kock, Beate Vilhjalmsson, Moderator Manfred Erdenberger, Lafita Kühn, Joachim Gardemann und Ulrike von Pilar (v.l.). MZ-Foto U. Schneider

„Ärzte ohne Grenzen“) und Latifa Kühn, geboren in Kabul und Trainerin für interkulturelle Kommunikation. „Münster ist auf dem besten Weg, ein humanitäres Zentrum zu werden“, sagte Bürgermeisterin Beate Vilhjalmsson in ihrer Begrüßung. Sie wies auf die Arbeit Gardemanns hin, der sich mit seinen Studenten immer wieder beim Roten Kreuz für Auslandseinsätze verpflichtet.

„Die jungen Leute möchten oft gar nicht mehr zurück nach Hause, aber ich muss sie

überzeugen, dass sie als Ärzte mit Berufserfahrung viel besser helfen können“, so Gardemann. Auch andere medizinische Berufe, Handwerker und Techniker sind gefragt. Nicht nur die berufliche Qualifikation macht jedoch einen guten Helfer aus: „Man braucht vor allem Mut, Beharrlichkeit und Leidenschaft“, sagte Neudeck, „dann ist es eine unglaublich schöne Arbeit.“

Latifa Kühn betonte, dass europäische Helfer im Ausland die eigenen Ideale und Vorstellungen hinterfragen

müssten: „Man muss sich auf Fremdes einlassen können.“ Zum Beispiel auch auf die Situation der Frauen: „Sie sind draußen nicht sichtbar, können aber in ihrem Haus über viel Macht verfügen.“ Am wichtigsten sei es, Vertrauen zu schaffen, was oft ein jahrelanger Prozess sei.

Auch Respekt vor der Religion spielt eine große Rolle. Für Präses Kock ein Grund, warum kirchliche Organisationen oft so erfolgreich sind. Wenn Regierungen und Wirtschaft zusammenbrechen, sei die Kirche meist der einzige Halt und auch der Ernährer der Menschen.

Geld ist bei den renommierten Hilfsorganisationen dank großer Spendenbereitschaft genug vorhanden. Von Pilar: „Ärzte ohne Grenzen“ verfügt über ein Budget von einer Milliarde Euro im Jahr.“ Um Projekte umsetzen zu können, seien aber Gespräche mit Politikern und Militärs nötig – und oft unerfreulich. „Es gibt verbrecherische Regierungen, Korruption überall, da fragt man sich: Soll ich die Hand des Teufels schütteln, um den Menschen zu helfen?“ Diese Frage müsse jeder für sich beantworten. Ulla Schneider